

Frühjahr 2013

# ANSGAR-INFO



Informationen zur Katholischen Kirche  
in den nordischen Ländern



## Liebe Leserinnen und Leser!



Wir stehen im „Jahr des Glaubens“, das Papst Benedikt XVI. ausgerufen hat. Es steckt voller Chancen zur Ermutigung und Stärkung für jeden Einzelnen und für die ganze Kirche. Diese Chancen müssen allerdings auch ergriffen werden, wach und aufmerksam. Wach und aufmerksam für Gottes Wort, für Jesus Christus, für seine Kirche und für die Welt.

Ein Schritt in diese Richtung kann sein, sich denen zuzuwenden, die mit uns glauben, wenngleich unter anderen, oft weitaus schwierigeren Rahmenbedingungen. Dazu gehören die Katholiken in der extremen Diaspora Nordeuropas. Ihr Lebens- und Glaubenszeugnis ist zutiefst ermutigend. Es ist ein wertvolles Geschenk an uns und die ganze Kirche. Davon berichtet auch dieser Ansgar-Info.

Doch dieses Geschenk braucht eine Antwort, braucht selbst wieder Ermutigung. Die Schwestern und Brüder in den Weiten des hohen Nordens sollen nicht nur wissen, sondern auch spüren, dass sie nicht allein sind – durch unser Gebet, durch persönliche Kontakte, durch unsere tatkräftige Hilfe. Das Ansgar-Werk ist eine tragfähige Brücke dazu. Es verdient auch Ihre Unterstützung. Ihr

Dr. Franz-Josef Bode  
Bischof von Osnabrück

## Aus dem Inhalt

**Oberhirte für sieben Gemeinden**  
 Begegnung mit Bischof Teemu Sippo, Helsinki ..... 4

**Gott hat einen Plan für jeden**  
 Priester- und Diakonenweihe im Bistum Stockholm ..... 5

**Große Zahlen nicht so wichtig**  
 „Nightfever“ in Kopenhagen angekommen ..... 6

**Über 100 Jahre in der „finnischen Granitgrube“**  
 Grüße von den Herz-Jesu-Priestern in Helsinki ..... 7

**Die blumige Sprache der heiligen Birgitta**  
 Die Heilige in der Erzählung ..... 8

**Stabkirchen pur – eine tolle Tour durch Norwegen**  
 16 Einmaligkeiten voller Geschichte ..... 10

**Neuer Nuntius für die Nordischen Länder**  
 Erzbischof Henryk Jozef Nowacki stammt aus Deutschland 13

**Island und die Krise**  
 Wie geht es den Menschen heute? ..... 14

**Herzliche Einladung zur Pilgerfahrt**  
 Auf den Spuren Niels Stensens ..... 19

**Geistliche Übungen für jeden Tag**  
 Theologisches Werk von Niels Stensen ..... 20

**„Vermählung mit Gott“**  
 Erste Ewige Profess seit 500 Jahren in Bremen ..... 21

**Vollversammlung der Nordischen Bischofskonferenz**  
 Jahr des Glaubens war wichtiges Thema ..... 22

<b>Impressum</b>	
Herausgeber: Ansgar-Werk der Bistümer Osnabrück und Hamburg Postfach 1380, 49003 Osnabrück Telefon: 0541/318-410 oder 172 Telefax: 0541/318-178 E-Mail: <a href="mailto:info@ansgar-werk.de">info@ansgar-werk.de</a> Internet: <a href="http://www.ansgar-werk.de">www.ansgar-werk.de</a>	Redaktion : Theo Trienen  Satz und Layout: Dom Medien GmbH, Osnabrück  Druck: Steinbacher-Druck, Osnabrück

**Titel:**  
Norwegens Stabkirchen sind weltberühmt. Sie sind großartige Zeugnisse christlicher Tradition im hohen Norden. Doch sie haben auch eine bewegte Geschichte. Seiten 10 bis 12.  
Foto: Ch. Houge / [visitnorway.com](http://visitnorway.com)

## Fürbittgebet am 3. Februar, dem Festtag des heiligen Ansgar

Gepriesen sei Jesus Christus, der als Licht in unsere Welt gekommen ist. Zu ihm lasst uns beten:

Herr, dein Licht leuchte uns.

Du hast im Leben des heiligen Ansgar dein Licht aufleuchten lassen;  
– auf seine Fürbitte lass uns heute im Licht deiner Wahrheit leben.

Du hast durch das Wirken des heiligen Ansgar den Völkern des Nordens das Licht des Glaubens geschenkt;  
– hilf uns auf seine Fürbitte, die Botschaft des Glaubens durch unser Leben zu bezeugen, und segne unser Tagewerk.

Du hast dem heiligen Ansgar in der Verkündigung der Frohen Botschaft Kraft und Ausdauer verliehen;  
– auf seine Fürbitte mache unseren Glauben fest und unsere Hoffnung stark.

Du hast den heiligen Ansgar in seinem Dienst für dein Reich durch kluge Ratgeber bestärkt;  
– auf seine Fürbitte mache uns bereit, durch Wort und Tat einander beizustehen.

Du hast dem heiligen Ansgar Anteil an der Fülle deines ewigen Lebens geschenkt;  
– gib auch uns die Gnade, dich einst im Licht deiner Herrlichkeit zu schauen und mit allen Heiligen deine Größe zu preisen.

Gott, du Heil der Menschen, du hast den heiligen Bischof Ansgar gesandt, den Völkern des Nordens das Evangelium zu verkünden. Höre auf seine Fürsprache und erhalte auch den Menschen unserer Zeit das Licht deiner Wahrheit. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Aus: Stundenbuch. Die Eigenfeiern des Erzbistums Hamburg  
und des Bistums Osnabrück

Sankt Ansgar aus der Ortsreihe der Ikonostase  
der russisch-orthodoxen Kirche des heiligen  
Johannes von Kronstadt in Hamburg.





Bischof Sippo mit den Flaggen der nordeuropäischen Länder. Er ist für ganz Finnland zuständig.

Foto: Joana de la Chaux

# Oberhirte für sieben Gemeinden

## Begegnung mit Bischof Teemu Sippo, Helsinki – Von Joana de la Chaux

Entspannt sitzt Teemu Sippo auf seinem Stuhl und erzählt von seinem Besuch beim Papst. Auf dessen Frage, warum er konvertiert sei, kann der Bischof von Helsinki auch jetzt nur augenzwinkernd antworten: „Warum ich letztendlich katholisch wurde, weiß ich selbst nicht.“

Im protestantisch geprägten Finnland aufgewachsen, interessiert sich der junge Sippo schon früh für den katholischen Glauben. Er liest Bücher und schaut Filme zum Thema. Sein immer größer werdendes Interesse kann durch einen Pfarrer, der ihm Glaubensunterricht gibt, nicht ganz gestillt werden. Teemu Sippo tritt als Jugendlicher zum katholischen Glauben über. Nach seinem Theologiestudium in Freiburg kehrt er zurück in seine Heimat. Seit 2009 ist er nun der erste Bischof des Bistums Helsinki, der in Finnland geboren wurde.

Sein Bistum umfasst das ganze Land. Wenn Bischof Sippo sich auf den Weg in eine der sieben Pfarreien macht, begibt er sich auf einen langen Weg. In den Pfarreien sind die Priester und

auch die meisten Gemeindemitglieder Einwanderer.

Bei seinen Reisen genießt Bischof Sippo in den Gemeinden besonders das persönliche Gespräch mit den Gläubigen. Auch die Gemeindemitglieder haben einen weiten Anfahrtsweg. Zur wöchentlichen heiligen Messe und bis zum persönlichen Gespräch mit dem Bischof müssen viele bis zu 200 Kilometer in Kauf nehmen. „Nach der Sonntagsmesse empfangen die Christen noch das achte Sakrament“, sagt der Bischof schmunzelnd und meint damit den Kirchenkaffee. Er ist die wichtigste Stütze des schwer organisierbaren Gemeindelebens. Hier nimmt sich der Bischof viel Zeit für den Einzelnen. „Das ist ein Vorteil, wenn die Gemeinden so klein sind.“ Der Bischof weiß, wie wertvoll es heutzutage ist, Zeit zu schenken. Oft helfe es

den Leuten schon, sich einfach mal auszusprechen. Bei einem Gespräch bekommen die Menschen wieder Hoffnung, und er möchte dabei den Glauben der Menschen wieder stärken.

Teemu Sippo hat einen Trend gesetzt. In den vergangenen Jahren ist die Zahl finnischer Katholiken gewachsen. Die Gründe sind für die Konvertiten sind oft ähnlich. Sie suchen nach Sinn, ihr eigenes bisheriges Leben empfinden sie oft als zu oberflächlich. Auch die Eucharistie und das Bußsakrament seien Anlass für den Konfessionswechsel, sagt der Bischof. „Im katholischen Glauben finden die meisten sich wieder.“

Bei all dem ist die ökumenische Zusammenarbeit unverzichtbar. So trifft sich der Bischof regelmäßig mit evangelischen und orthodoxen Vertretern, um etwa über gemein-

### Kirche in Finnland

Die katholische Kirche in Finnland hat nur etwa 13 000 Mitglieder – bei über fünf Millionen Einwohnern. Der Großteil der Finnen ist evangelisch-lutherisch. Die sieben katholischen Gemeinden bilden das Bistum Helsinki, in dem die meisten Priester und Gläubigen Einwanderer vor allem aus Polen sind. Teemu Sippo ist der erste einheimische Bischof mit Sitz in der Sankt-Heinrich-Kathedrale. Streng genommen gehört Finnland nicht zu den skandinavischen Ländern, weil es keine gemeinsamen Wurzeln mit den Sprachen der drei ursprünglichen skandinavischen Staaten Dänemark, Norwegen und Schweden hat. ( cha)

same Pläne zu Bildungsfahrten oder Seminare zu sprechen. Es ging in den vergangenen Jahren schon nach Moskau und nach Rom. Generell ist der Bischof viel unterwegs.

Wenn er dann zurückkehrt nach Helsinki, wartet immer viel Papierkram auf ihn. Neueintritte und Firmungen, andere Feiern und Vorträge

wollen vorbereitet sein. Um sich darin nicht zu verlieren, pflegt er das regelmäßige Gebet. Auch die Eucharistiefeier ist für ihn seit seiner Jugend ein wichtiger Bestandteil seines Lebens. Nur so könne der Glaube wachgehalten werden. Wenn Bischof Sippo mal Freizeit hat, geht er gerne an der Küste spazieren, um sich zurückzuziehen, zu

entspannen und nachzudenken.

Der Bischof von Helsinki lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Es scheint, als habe er ewig Zeit. Das wünscht er auch allen Christen. Sie sollen sich Zeit nehmen für sich und besonders für andere. Wer sich für andere interessiert, wecke in ihnen auch die Hoffnung – und „Hoffnung heißt Glauben“.

# Gott hat einen Plan für jeden

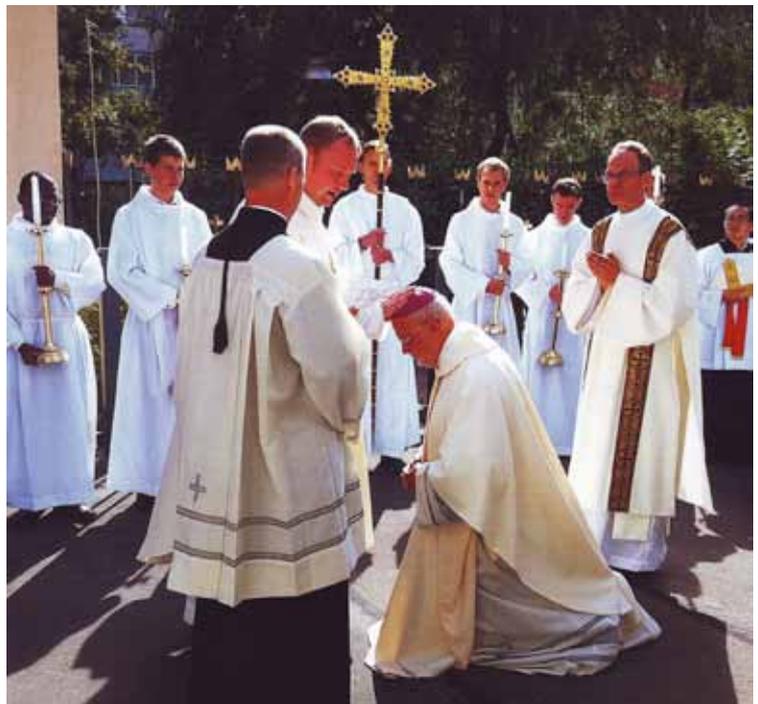
## Priester- und Diakonenweihe im Bistum Stockholm – Von Magareta Murray-Nyman

Am Festtag Mariä Geburt, dem 8. September, gab es eine Priesterweihe und eine Diakonweihe im Stockholmer Dom. Pär Anders Feitenheim wurde zum Priester geweiht und Per-Anders Österberg zum Ständigen Diakon. Hauptzelebrant war Bischof Anders Arborelius. In seiner Predigt erinnerte Bischof Anders an den Plan Gottes für jeden Menschen. Einige aber bekämen eine spezielle Berufung, Menschen zu helfen und zu verstehen, wie sehr Gott sie liebt und wie groß es ist, nach Gottes Abbild geschaffen zu sein. Danach wandte sich der Bischof besonders an die Weiehekandidaten: „Um über Jesus reden zu können, müsst ihr auch mit Jesus reden und auch zusammen mit ihm still sein können.“

Pär-Anders Feitenheim ist in der Gemeinde „Unser Erlöser“ in Malmö eingesetzt, wird aber das nächste Jahr in Rom sein, um seine Lizentiatsarbeit über

die Kirchenlehre des heiligen Thomas von Aquin zu beenden. Per-Anders Österberg wohnt und wirkt in der Sankt-Petri-Gemeinde in Trollhättan.

Bei dem von Paul Degen vorbereiteten Essen im Anschluss an den Weihegottesdienst verriet Bischof Anders, dass seine eigene Priesterweihe auch an einem 8. September war – vor 33 Jahren. Worauf einer der Anwesenden ein „Hoch soll er leben 100 Jahr“ anstimmte. Die Atmosphäre war ausgelassen, und auch für die Neugeweihten wurden Lieder angestimmt. Das Bistum und die Gemein-



Bischof Anders empfängt vom neugeweihten Priester Pär-Anders Feitenheim den Primizsegen. Schräg hinter dem Bischof steht Diakon Per-Anders Österberg. Foto: Göran Degen

den brauchen die Dienste der Priester und Diakone und sind dankbar für deren Berufung.

*aus dem Schwedischen übersetzt von Sandra Flaspöhler*



Die eucharistische Anbetung gehört zum Kern der Nightfever-Abende.

Foto: Abels/Wienhues

# Große Zahlen nicht so wichtig

## „Nightfever“ in Kopenhagen angekommen – Von Sarah Abels und Andrea Wienhues

„Nightfever“ ist eine Initiative, die im Anschluss an den Kölner Weltjugendtag 2005 entstanden ist. Damals haben zwei Studenten aus Bonn den Anfang gemacht. Sie hatten zu einem Gebetsabend mit eucharistischer Aussetzung eingeladen. Aus diesem ursprünglich einmalig geplanten Abend wurde eine internationale Initiative, die es in über 30 Städten in Deutschland und inzwischen in mehr als zehn verschiedenen Ländern gibt.

Seit Dezember 2011 ist es durch die Unterstützung des Ansgar-Werks möglich, diese Initiative auch mitten in die Diaspora nach Kopenhagen in die Sankt-Ansgar-Kirche zu bringen. So auch vor kurzem.

Zur Eröffnung des Abends wurde eine heilige Messe gefeiert. Anschließend wurde die Kirche umgestaltet, viele Kerzen wurden entzündet, und es startete der „Nightfever“-Abend mit der eucharistischen Anbetung. Es sollte deutlich werden, dass Jesus Christus selbst Gastgeber dieses Abends ist und alle einlädt, bei ihm zu verweilen, Kraft zu schöpfen und auszuruhen.

Während der ganzen Zeit standen draußen vor der Kirche Helfer, um die Passanten aufmerksam zu machen. Viele nutzten die Gelegenheit, eine Kerze anzuzünden, zur Ruhe zu kommen, der Musik zu lauschen, vorne an den Altarstufen ein kleines Gebet zu schreiben

oder einen Bibelvers zu ziehen.

Zunächst war es schwer gewesen, Helferinnen und Helfer zu finden. Daher wurde „Nightfever“ in Kopenhagen zu Beginn von Helfern aus Deutschland unterstützt. Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe Menschen, die sich bei der Veranstaltung und musikalischen Gestaltung des Abends einbringen. Besonders den deutschen Jugendlichen wurde dabei klar, dass in der Diaspora große Zahlen nicht so wichtig sind. Beeindruckend waren die Feedbacks, Begegnungen und Gespräche mit Menschen, die mehr oder weniger zufällig an diesem Gebetsabend teilnehmen. Es war zu spüren, wie Gott Menschen berühren und ansprechen kann.

# Über 100 Jahre in der „finnischen Granitgrube“

## Grüße von den Herz-Jesu-Priestern in Helsinki – Von Pater Frans Voss

Seit September 2012 ist unsere Herz-Jesu-Priester-Gruppe in Sankt Marien fünf Mann stark: Pater Richard war mein Nachfolger in Turku, als ich 1992 nach Helsinki ging. Er arbeitete dann im Generalat in Rom, ging sechs Jahre später nach Polen und ist jetzt Direktor unseres Katechetischen Instituts in Helsinki und Assistent in unserer Pfarrei Sankt Marien. Pater Robert ist mein Prior und Kaplan in der Gemeinde. Er ist sehr aktiv. Er hat in den vergangenen Jahren die anstehenden Renovierungen bei uns geleitet. Pater Stanislaw ist seit zwei Jahren Priester. Er hat jetzt angefangen, die finnische Sprache zu lernen. Der letzte in der Reihe ist Pater Rafael. Er ist seit einem Jahre der Pfarrer unserer Gemeinde. Alle sind Mitglieder der polnischen Provinz der Herz-Jesu-Priester; ich selbst gehöre zur niederländischen. Wir wohnen nebeneinander: drei im Pfarrhaus und zwei im Haus nebenan.

Da die Renovierung des Pfarrhauses und der Wohnung abgeschlossen sind, können wir an die Arbeit gehen. Im aktuellen „Jahr des Glaubens“, das Papst Benedikt XVI. ausgerufen hat, gibt es schon vieles zu tun. Aber was können wir besseres tun als das, was wir schon über 100 Jahr versuchen in der „finnischen Granitgrube“?

Jetzt sind wir schon 13000 Katholiken, wovon 61 Prozent nicht die finnische Nationalität haben. Sie sind für das Gemeindeleben eine große Bereicherung. Die zugereisten Familien bringen ein schönes Verhältnis zur Kirche mit. Unsere Kirchen sind schon zu klein, und Bischof Teemu möchte baldigst neue Gemeinden einrichten.

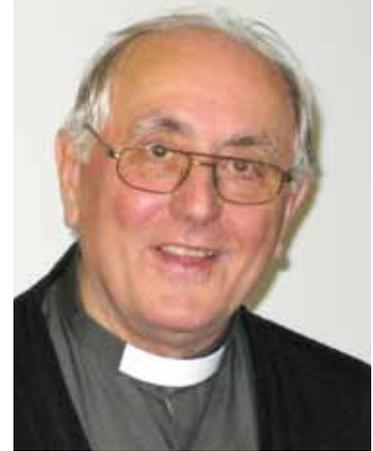
An den Sonntagen wird überall auch eine heilige Messe in englischer Sprache gefeiert. In mehreren anderen Sprachen ist einmal im Monat Gottesdienst. Ich halte sie auch in der deutschen und in der schwedischen Sprache. Polnisch habe ich nie gelernt. Am Wochenende leite ich die Eucharistie bei den Karmeliterinnen in Espoo als Nachfolger von Pater Guy Barbier, der vor einem Jahr starb im Alter von fast 90 Jahren!

Ökumene ist immer ein Teil unserer Arbeit. Ende Septembers war hier in Helsinki eine Taize-Tagung für Jugendliche aus dem Norden. Bei einem Empfang habe ich den heutigen Prior dieser ökumenischen Gemeinschaft kennengelernt, die so viele jungen Menschen in der ganzen Welt begeistert und zu einem persönlichen Glauben geführt hat. Prior Frère Alois ist von Haus aus Katholik und gebürtig aus Deutschland. Ich selbst habe nie die Möglichkeit gehabt, nach Taize zu fahren.

Aber nun war „Taize“ ja bei uns.

Anfang Oktober war ich mal wieder in Turku. Es gab ein Wochenende für die Laien-Oblaten Birgittas. Ich bin auch sonst noch

immer mit mehreren Laien-Gruppen beschäftigt, nicht zuletzt mit unseren eigenen Herz-Jesu-Laien, anderswo besser bekannt als „Dehonianer“, benannt nach unserem Gründer Pater Leo Dehon. Im Januar 2013 bin ich eingeladen nach Foligno zu einer Versammlung meines Ordens über unsere Zusammenarbeit mit unseren Laien-Gruppe und die Frage, wie man sie intensivieren und auch Jugendliche neu gewinnen kann. Darüber bin ich sehr froh, denn ich setze mich schon mehr als 20 Jahre für diese Gruppen in Finnland ein.



Pater Frans Voss Foto: Archiv

### Tipp

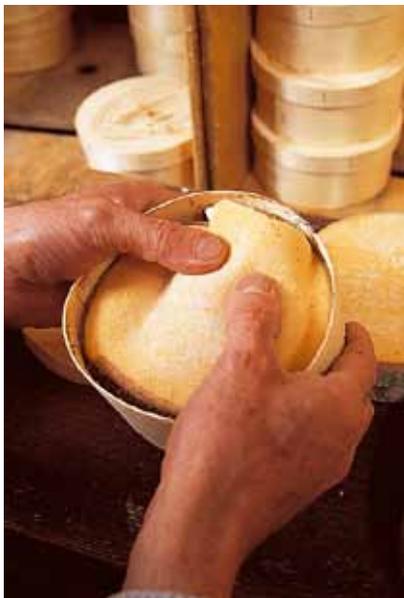
Pater Frans im Internet:  
<http://www.youtube.com/watch?v=pFM3E6KlbCk>

Das Video zeigt Aufnahmen von seinem 50-jährigen Priesterjubiläum und einem Gespräch in Nijmegen 2010.

# Die blumige Sprache der heiligen Birgitta

## Die Heilige in der Erzählung – Von Ulla Birgitta Gudmundson

In meinem Bücherschrank steht eine Käseform, die ich von meinen Großeltern geerbt habe. Sie ist quadratisch, aus Holz, und trägt das Datum des 6. Mai 1794 sowie die Initialen dessen eingraviert, der sie gemacht hat. Auf dem Innenboden der Form kann man ein Bild erkennen, das als Dekoration für den Käse diente. Der Abdruck wird sichtbar, wenn man den Käse auf einen Teller stürzt. Die winzigen Löcher in der Form dagegen ermöglichen das



Wie ein Käse soll die Seele reifen.  
Foto: switzerland-cheese.ch

Abtropfen der Molke während des Reifeprozesses. Die Art der Käseherstellung im ländlichen Schweden hat sich zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert kaum verändert. Das Bild, das der heiligen Birgitta (1303 bis 1373) vor-

schwebte, als sie Christus die Seele mit einem Käse und den Leib mit einer Käseform vergleichen ließ, kann nicht viel anders ausgesehen haben als das, was ich sehe, während ich diese Zeilen zu Papier bringe.

Die heilige Birgitta wurde wegen dieses prosaischen Vergleichs ausgelacht. Und doch ist es ein Bild von großer Aussagekraft. Wie der Käse in der Form, so muss auch die menschliche Seele eine gewisse Reifezeit im Körper verstreichen lassen, in der sie nach und nach alle Unreinheiten abscheidet – wie es der Käse mit der Molke tut. Der letzte Zweck ist jedoch, dass der Käse, wenn er aus der Form genommen wird, reif und vollkommen ist.

Birgitta ist die erste große Schriftstellerin schwedischer Sprache. Ihre Schöpfung – das Kloster von Vadstena – war 200 Jahre lang das Kulturzentrum Nordeuropas. Ebba Witt-Brattström, Feministin und Literaturprofessorin, bestätigt, dass das Schriftschwedisch erst durch das Übersetzungswerk des Brigittinnen-Ordens entstanden ist. Die von der Heiligen gebrauchte Käse-Metapher ist nur eine ihrer vielen blumigen Ausdrücke. So verglich sie die Päpste mit Schmetterlingen und gerade erst aus dem Ei geschlüpften Vögeln; einen Bischof mit einem lästigen Insekt wie der Bremse, eine Äbtissin mit einer fetten Kuh, Könige und Königinnen mit Affen, Schlangen und Apfelstrüngen. Aber sie ließ auch höfische Eleganz in ihre Sprache einfließen. So ist

die Jungfrau Maria, Patronin und Gesprächspartnerin Birgittas in den Offenbarungen, eine majestätische Erscheinung, angetan mit einem prunkvollen Gewand aus Gold, einem himmelblauen Umhang und einer Krone mit „sieben Lilien und sieben Edelsteinen.“

Erich Auerbach, Verfasser des Literaturklassikers *Mimesis*, betont, dass dieser Wechsel zwischen gehobenem und einfachem Stil, zwischen *sublimitas* und *humilitas*, der eigentliche Beitrag ist, den das Christentum zur westlichen Literatur geleistet hat. Eine Dimension, die sich auf die Fleischwerdung Christi, sein Leiden, seinen schändlichen Tod am Kreuz und seine glorreiche Auferstehung stützt. Diese Entwicklung begann im 12. Jahrhundert, weist aber bereits auf Dante und die Moderne hin.

Die heilige Birgitta hatte alles, was eine Schriftstellerin laut Virginia Woolf braucht: ein eigenes Zimmer und ein Jahreseinkommen von 500 Pfund.

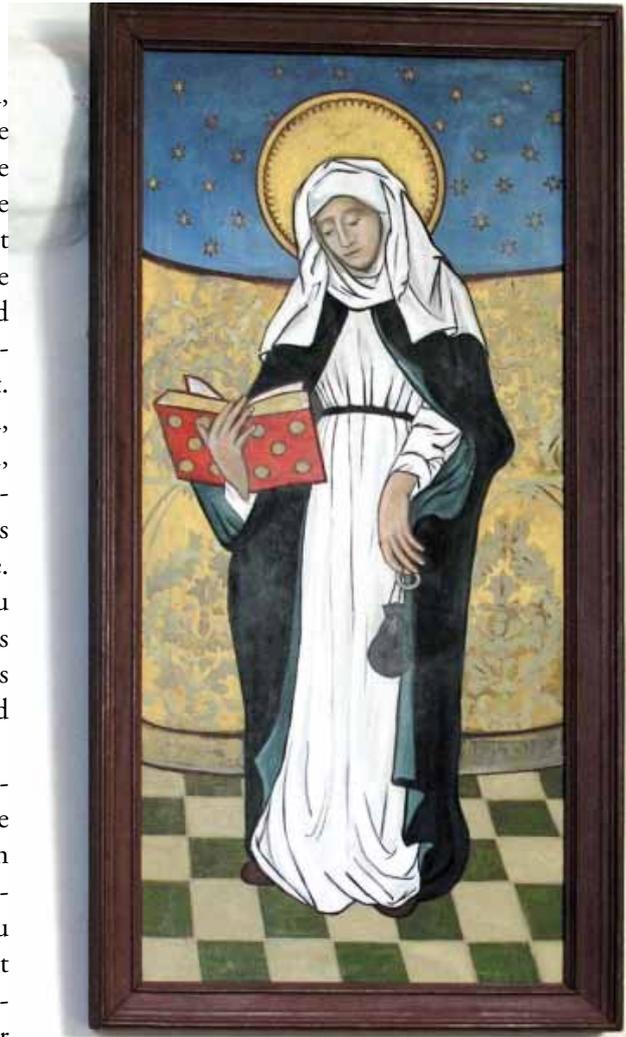
Sie war Aristokratin, ja sogar mit dem schwedischen Königshaus verwandt. Ihre Familie war unermesslich reich. Sie wuchs in prächtigen Häusern auf und lebte auch nach ihrer Heirat standesgemäß. Bei ihrer Ankunft in Rom 1350 bot man ihr den Palast eines Kardinals an, später einen anderen an

der Piazza Farnese, die heutige „Casa Santa Brigida“ (Haus der heiligen Birgitta), in dem man noch heute das Zimmer besichtigen kann, in dem sie geschlafen und geschrieben hat. Die heilige Birgitta verfolgte aber natürlich keine literarischen Absichten. Ihre Sendung war prophetischer Natur. Weit davon entfernt, auf den heiligen Paulus zu hören, der die Frauen zum Schweigen anhielt, wollte sie den kirchlichen und weltlichen Fürsten ihrer Zeit den rechten Weg weisen (wobei sich ihre Herkunft und ihre Position als überaus hilfreich erwiesen). Sie war zutiefst demütig vor dem Herrn, aber unerbittlich, wenn es darum ging, den Großen der Welt die Leviten zu lesen. Birgher Berg, der verstorbene Lateinprofessor von Lund, verglich sie mit einer Polizistin, die – mit dem Haftbefehl in der Hand – darauf vertraut, dass die Autorität (nicht die ihre, sondern die ihres Vorgesetzten!) respektiert würde.

Es waren turbulente Zeiten. Im Schweden der heiligen Birgitta brachten sich die Fürsten gegenseitig um. In Europa wütete die Pest. Kaiser und Könige lieferten sich erbitterte Machtkämpfe. Der Papst in Avignon war praktisch ein Gefangener der Franzosen. Und Birgitta nahm sich die politischen Konflikte ihrer Zeit sehr zu Herzen. Um des Friedens willen versuchte sie, zwischen England und Frankreich zu vermitteln, auf die Nachfolge in Schweden Einfluss zu nehmen. Sie bat Klemens VI. und Urban V., nach Rom zurückzukehren. Ihr wahres Ziel aber war das Heil der Seelen. Ihr bleibendes Erbe ist die Humanisierung

des Christentums durch Maria, die nicht eine gehorsame junge Frau ist, sondern eine starke, kluge und barmherzige Fürsprecherin der Menschheit vor dem Gericht Christi. Die öffentlichen Amtsdienere sind die Teufel; allzeit logisch, gradlinig und theologisch gebildet. Doch selbst wenn sie böse sind, sind sie doch Diener Christi, und ihm gehorsam. Sie erhalten einen gerechten Prozess und manchmal auch eine Seele. Aber es gelingt ihnen nicht zu sehen, dass es etwas gibt, das über die Vernunft und das Gesetz hinausgeht: Gnade und Barmherzigkeit.

Birgitta wurde 1391 heilig gesprochen. 1999 erklärte sie Johannes Paul II. zur Patronin Europas. Sie war eine unerschrockene, überaus fähige Frau und fest entschlossen, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Es mag nicht immer einfach gewesen sein, mit ihr auszukommen, aber eines ist gewiss: Sie kümmerte sich um die Leidenden und hegte eine große Liebe zu Gott und zur Kirche. Als ich eine katholische Freundin einmal fragte, was sie von der heiligen Birgitta halte, antwortete sie: „Ich bewundere sie sehr. Ich wünschte, dass die



Kirche die vielen mutigen und klugen Frauen zu schätzen weiß, die dem Beispiel der heiligen Birgitta folgen und auch heute zu recht eine lebendige Kirche lieben und suchen.“

*auf deutsch erschienen  
in L'Osservatore Romano  
vom 14. September 2012*

Die heilige Birgitta. Gemälde von Lis Engblom in der Salems-Kirche von Strängnäs, Schweden.

## Zur Person

Ulla Gudmundson ist seit 2008 Botschafterin Schwedens beim Heiligen Stuhl. Zuvor leitete sie das Büro für Politik-Analysen des schwedischen Außenministeriums, war stellvertretende Leiterin der schwedischen Delegation bei der NATO und erste Europa-Korrespondentin Schwedens. Sie schreibt für die schwedische Kirchenzeitung Kyrkans Tidning. Zu den von ihr veröffentlichten Büchern gehören Nato i närbild („Die Nato aus der Nähe betrachtet“) und Påven Benedictus, Kyran och världen („Papst Benedikt, die Kirche und die Welt“). Das Werk wurde 2011 mit dem Axel Munthe-Preis „San Michele“ ausgezeichnet.

# Stabkirchen pur – eine tolle Tour durch Norwegen

## 16 Einmaligkeiten voller Geschichte – Von Wilhelm Tacke

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben“, so ein etwas abgewandeltes Sprichwort. Das traf gleich in mehrfacher Hinsicht auf die Reise zu, die 13 Bremer im Juni 2012 nach Norwegen unternahmen. Hintergrund der von mir geplanten Fahrt waren das Interesse an der Spezies der Stabkirchen und das Wissen darum, dass Norwegen einmal Teil der Bremer Kirchenprovinz war.

Zu Beginn der Reise besuchten die Bremer den katholischen Bischof Bernt Eidsvig in Oslo und erkundigten sich dabei auch, ob die früheren Vorurteile gegen Katholiken in Norwegen noch wach seien. Das gelte so

Oslo. Das Interesse an der katholischen Kirche sei vielmehr groß. So seien drei Professoren der lutherischen Fakultät und eine Reihe von Pastorinnen und Pastoren konvertiert. Ein paar der Pastoren bereiteten sich auf die Priesterweihe vor.

Das mit den antikatholischen Vorurteilen hatten die Bremer bei Gunnar Bugge in dessen Buch „Stabkirchen“ gelesen. Denn die Stabkirchen sind durchweg „katholische Monumente“, im Zeitraum zwischen 1000 und 1350 entstanden, mithin zur Zeit der Christianisierung. Man schätzt, dass es einst 800 bis 1000 gab. Der erste Pestausbruch im Jahre 1348 beendete den Bau der Kirchen und sorgte teilweise für deren Verfall, denn oft wurden ganze Ortschaften von der grassierenden Seuche ausradiert. Entgegen den üblichen Blockhäusern, bei denen die Bäume horizontal verarbeitet werden, besteht das Gerüst der Stabkirchen aus aufrecht stehenden Baumstämmen, die man zuvor in Wäldern natürlich konserviert hat, indem man ihnen die Zweige abschlug und die Borke entfernte. Diese Bäume oder „Stäbe“ wurden in die Erde gerammt, später auf ein Steinfundament gestellt.

Dass die antipapistischen Vorurteile auf dem Land doch noch virulent sind, erlebten die Bre-

mer in mindestens zehn der 16 Stabkirchen, die sie auf ihrem Weg von Oslo nach Trondheim besuchten. Und zwar egal, ob es sich um deutsche oder norwegische Führerinnen handelte. Das Muster war überall gleich. Die „katholische“, heißt vorreformatorische „papistische“ Entstehungszeit wurde in dunkelsten Farben gemalt, eben „dunkles Mittelalter“. Erst die Reformation habe Licht und Befreiung gebracht. So wurde behauptet: Die Kirche war innen dunkel und nur spärlich durch bullaugengroße Fenster beleuchtet. Damit stand nur der Priester im Licht, die Gläubigen aber als Sünder im Dunkeln. Und Maria hing an der Nordwand, der Wand, von der man das Böse erwartete. Den Hinweis, dass Maria in vielen gotischen Altären in der Mitte der Altarwand stehe, ließ die Führerin nicht gelten: „Sie war eine Frau. Basta!“

Ebensowenig die Tatsache, dass eigentlich alle Kirchen in jener Zeit kleine Fenster gehabt hätten, denn die romanische Kirche sei Sinnbild der „Burg Gottes“ gewesen und das heilige Geschehen bewusst mystisch zelebriert. Auch dass in Norwegen sicher hinzugekommen sei, dass man wegen der Eiseskälte im Winter nur kleine Öffnungen in das Holz bohrte, denn Glas gab es damals



Eingang der Stabkirche von Heddal.

heute zumindest in Städten nicht mehr, versicherte der Bischof. Er habe gute Kontakte zu seinem evangelischen Konfrater, Ole Christian Kvarme, dem lutherischen Bischof von



in jenen Breiten kaum, war für sie nicht bedeutsam.

Und noch eine andere Mär geistert durch die Stabkirchen: Man habe bewusst die Kirchen mit den wikingischen Tier- und Flechtschnitzereien sowie Wotan, Odin und anderen Relikten des alten Götterglaubens ausgeschmückt, um die Nordmänner so in die Kirchen zu locken und ihnen die Annahme des Christentums zu erleichtern. Diese Theorie vertrat die Kirchenführerin in Reinli besonders energisch. Sie verwies dabei auf die drei Schlösser der Vorgänger-Kirchen, die man neben einander ans Eingangstor der jetzigen Kirche genagelt hatte. Der Hinweis, dass die Odin- und Wotanköpfe bewusst außen an der Tür angebracht worden seien, um sie draußen zu behalten, überzeugte sie nicht.

Allerdings bedienten die frühen skandinavischen Christen sich der Schnitzkunst der

Wikinger. Und die Kunst der Wikinger, Schiffe zu bauen, wurde für die Dächer der Stabkirchen genutzt.

Nicht nur die protestantische Ablehnung der „papistischen“ Vergangenheit dezimierte die Stabkirchen dezimierte. Zuerst sorgte die Pest nach 1350 dafür, dass viele Gemeinden entvölkert wurden und die Kirchen verfielen. 1650 zählte man nur noch 270 Stabkirchen. Im 18. Jahrhundert wurden über 100 abgerissen. Weitere 40 wurden im 19. Jahrhundert beseitigt. Dazu trug auch das Edikt des dänischen Königs Oskar I. als Oberhaupt der Staatskirche bei, Kirchen hätten so groß zu sein, dass ein Drittel der Gemeinde darin Platz finde. Exakt dieser Erlass führte zu weiteren Abbrüchen oder Umbauten. Für Rettung sorgten ein Maler und zwei Könige: Der norwegische Maler Johan Christian Clausen Dahl publiziert 1837

ein Buch über die „Denkmale einer ausgebildeten Holzbaukunst aus den frühesten Jahrhunderten“ und trug damit zur Rettung der letzten Stabkirchen bei. Es war die Zeit, als sich in Norwegen ein neues Nationalbewusstsein entwickelte und man sich von Dänemark und Schweden trennen und auf eigene Beine stellen wollte, auch wenn das erst 1904 gelang. Johan Christian Clausen Dahl, Professor der Kunstakademie in Dresden, begeisterte zunächst den preußischen König Friedrich Wilhelm IV., die Stabkirche von Vang zu kaufen, die abgebrochen werden sollte. Sie wurde in Berlin und

Die Stabkirche von Gol in Oslo.  
Fotos: W.Tacke



Die drei Schlösser von Reinli mit Odin und Wotankopf.



Baldachin des Marienaltars in der Stabkirche Hopperstadt

später im Riesengebirge wieder aufgebaut. Sie wird heute in Polen als katholische Kirche genutzt.

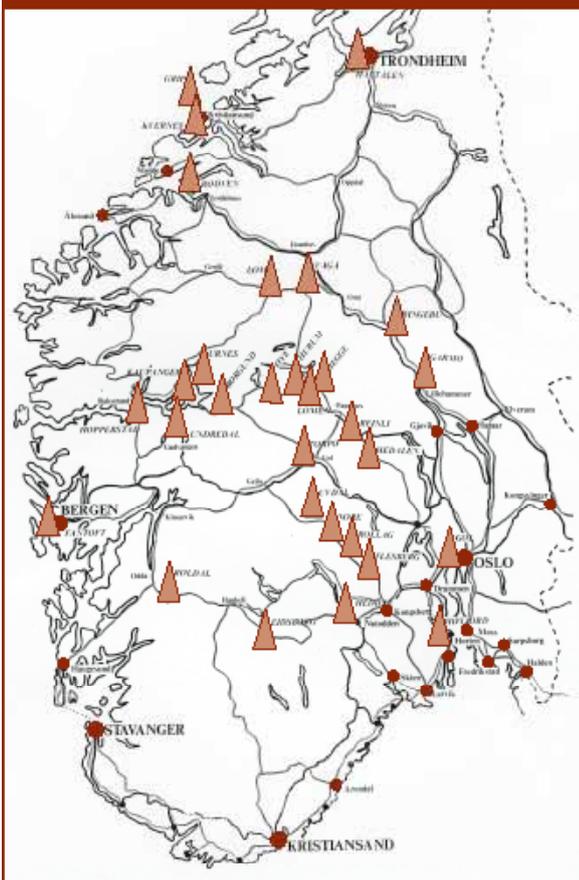
Mit dem Kauf durch den preußischen König rückte die Stabkirche ins Rampenlicht der Öffentlichkeit. Nun folgte auch der dänisch-norwegische König Oscar II. dem Beispiel des preußischen Kollegen. Er kam gerade in Gol vorbei, als die dortige Stabkirche abgerissen wurde. Er erwarb sie und schenkte sie dem 1894 errichteten Norsk Folkemuseum in Oslo.

Danach bildete sich ein Freundeskreis, der die verbliebenen Stabkirchen zu retten versuchte, so die von Torpo, die bereits weitgehend abgebrochen war. Sie lebt heute als Torso weiter und begeistert durch einen alten Baldachin. Auf ihm kann man Christus umgeben von den Symbolen der vier Evangelisten, die Zwölf Apostel und das Martyrium der heiligen Margarete bewundern. In den meisten der 29 verbliebenen Kirchen ist jedoch das vorreformatorische Inventar nicht mehr vorhanden. Allerdings haben sich in der Stabkirche von in Hopperstadt acht Medaillons mit Szenen aus dem Marienleben auf einem gotischen Baldachin aus dem 12. Jahrhundert über dem ehemaligen Marienaltar erhalten. Gegen Ende der Reise waren die Bremer überzeugt, dass Bischof Eidsvig in einem Recht hatte: „Die Stabkirchen riechen alle gleich.“ Das verdanken sie dem Zwang, alle paar drei Jahre aus konservatorischen Gründen von außen geteert zu werden. Natürlich bekamen die Bremer auch die grandiose norwegische

Landschaft auf ihrer Stabkirchentour mit und zwar vor allem am Sognefjord, mit 204 Kilometer Länge der längste Fjord Norwegens und am Sognefjell in Jotunheimen, der alpinsten Landschaft Norwegens mit riesigen Resten an Schnee und Eis, zu der sie der Bus in zig Serpentinchen hochfuhr.

Den krönenden Abschluss der Reise bildete die einzige alte Steinkirche, die die Bremer besichtigten: der Nidaros-Dom zu Trondheim. Er ist die nördlichste, größte und bedeutendste gotische Kathedrale Europas. Das Bistum Nidaros wurde 1029 als Suffraganbistum des Erzbistums Bremen gegründet. Der Nidaros-Dom verdankt sein Wiederauferstehung dem erstarkenden Nationalbewusstsein wie die Stabkirchen. Denn Brände und Sturm hatten ihn so ruiniert, dass nur noch die Außenmauern standen. Ab 1869 wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. 1930 konnte der Dom eingeweiht werden. Bis 1983 arbeitete man an zahlreichen Heiligenfiguren, Engeln, Propheten und Vorvätern, St. Birgitta und St. Franziskus inklusive. Die Gebeine König Olavs, des ersten Heiligen Norwegens, unter dem die Christianisierung unumkehrbar wurde, liegen zwar nicht mehr im Schrein unter der achteckigen Kapelle. Denn der wurde vom dänischen König eingeschmolzen. Der Dom ist somit zum Schrein des auch von Lutheranern verehrten norwegischen Nationalheiligen Olav geworden. Ein hölzernes Antependium aus dem Mittelalter mit Szenen aus seinem Leben und Sterben erinnert an ihn.

## Stabkirchen in Norwegen



# Neuer Nuntius für die Nordischen Länder

## Erzbischof Henryk Jozef Nowacki stammt aus Deutschland

Im Sommer 2012 wurde Erzbischof Henryk Jozef Nowacki zum Apostolischen Nuntius in Schweden und Island ernannt. Er folgt Erzbischof Emil Paul Tscherrigg, der zum Apostolischen Nuntius für Argentinien ernannt wurde.

Erzbischof Nowacki ist gebürtiger Deutscher polnischer Herkunft. Er wurde am 11. August 1946 in Gunzenhausen geboren und studierte in Lublin Theologie sowie in Rom an der Universität St. Thomas, am Päpstlich-Orientalischen Institut und an der Päpstlichen Diplomaten-Akademie. Er wurde am 31. Mai 1970 von Jerzy Karol Ablewicz, dem Bischof von Tarnów,

zum Priester geweiht. Seit 1983 steht er im Dienst des Heiligen Stuhls. Er arbeitete zunächst in den Nuntiaturen in Paraguay und Angola und später im Staatssekretariat in Rom.

Am 8. Februar 2001 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Titularerzbischof von Blera und bestellte ihn zum Apostolischen Nuntius in der Slowakei. Die Bischofsweihe spendete ihm am 19. März desselben Jahres der Papst höchstpersönlich. Mitkonsekratoren waren der Präfekt der Kongregation für die Bischöfe, Giovanni Battista Kardinal Re, und Kardinalstaatssekretär Angelo Kardinal Sodano.



Am 28. November 2007 wurde Henryk Józef Nowacki als Apostolischer Nuntius nach Nicaragua entsandt.

Papst Benedikt XVI. bestellte ihn dann am 28. Juni 2012 zum Apostolischen Nuntius in Schweden und Island. Die Ernennung für die übrigen nordischen Länder Dänemark, Norwegen und Finnland erfolgten am 3. Oktober 2012.

# Situation der Einwanderer steht im Mittelpunkt

## 41. Theologische Studienwoche 2013 in Haus Ohrbeck

Die Theologische Studienwoche für Priester, Diakone und engagierte Laien aus den Ländern Nordeuropas findet 2013 wieder im Haus Ohrbeck bei Osnabrück statt. Pater Franz Richardt hat das Programm für die Zeit vom 24. Juni bis 1. Juli zusammengestellt. Die „Einwanderersituation“, die die

katholische Kirche des Nordens stark bestimmt, soll theologisch bedacht werden. Ein Wort von Bischof Klaus Hemmerle gibt die Richtung an: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“

Es stehen 25 Plätze zur Verfügung. Die Vorträge werden in deutscher Sprache gehalten. Gruppenarbeit ist in der Landessprache möglich.

Die Reise- und die Aufenthaltskosten werden wieder von den Ansgar-Werken Osnabrück/Hamburg und Münster übernommen.



# Island und die Krise

## Wie geht es den Menschen heute? – Von Markus Hüttner

**Wie geht es den Menschen in der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise? Wie der Katholischen Kirche auf der Insel? Markus Hüttner hat nachgefragt**

Von dem kleinen Land im Atlantik war viel zu hören in den Tagen der großen Banken- krisen, die für Island auch politische Krisen nach sich zogen. Seit einiger Zeit ist es wieder stiller geworden um die Insel im Nordwesten Europas. Doch wie geht es den Menschen dort heute? Und welche Auswirkungen hatte die Krise auf die katholischen Pfarreien und Gemeinschaften vor Ort?



Christine Attensperger  
Foto: Thorkell Olason

Drei Personen geben Antworten:

**Christine Attensperger**, gebürtige Bayerin, die schon seit vielen Jahren mit ihrer Familie in Island lebt und dort als Sekretärin des Bischofs tätig ist. Sie wird uns von ihren persönlichen und familiären Eindrücken schildern, uns aber auch einen kurzen Einblick in

ihre Tätigkeiten für die Katholische Kirche geben.

**Father Patrick Breen**, einer der auf Island tätigen Priester, berichtet von seinen Erfahrungen in der Pfarreiarbeit berichten.

**Bischof Peter Bürcher** gibt eine Einschätzung der Lage aus seiner Sicht des Oberhirten des Bistums Reykjavik.

**Frage:** Frau Attensperger, Island war vor einiger Zeit viel in den internationalen Medien: Bankenkrise, Bankenpleite, Staatskrise, Rücktritt der Regierung, Streit um Millionen von Kundengeldern mit Großbritannien, Anklage gegen den isländischen Premier und anderes mehr. Man hörte viel von Arbeitslosigkeit, von Krediten die nicht mehr abbezahlt werden können, Pfändungen auf Häuser und Autos. Wie würden Sie heute die generelle Stimmung im Land beschreiben?

**Attensperger:** In gewisser Weise hat sich vieles normalisiert. Die älteren Menschen, die schon früher Krisen erlebt und überlebt haben, kommen besser mit der Situation zurecht als die jüngeren Leute, die im Über-

fluss aufgewachsen sind. Viele Isländer suchen ihr Glück in Norwegen, wo es genug Arbeit gibt und die Löhne höher sind. Denn in Island sind durch den Fall der nationalen Währung, der Isländischen Krone, die Lebenshaltungskosten und die Raten der Kredite, die oft Devisenkredite waren, enorm gestiegen, während die Löhne seit 2008 nur gering gestiegen sind und viele Leute die Arbeit verloren haben.

**Frage:** Man sagt, Krisenzeiten sind immer auch Chancen: Chancen auf Veränderung, Chancen dass Mitmenschlichkeit und gegenseitige Hilfe eine neue Bedeutung bekommen. Sind die Menschen in Island näher zusammengedrückt in der Krise? Oder aber gibt es seitdem Spaltungen im Volk in solche, die sich als Opfer und Verlierer fühlen, und solche, denen man die Schuld an der Krise gibt?

**Attensperger:** Zu Anfang der Krise war die Stimmung sehr gereizt, und sehr viele Isländer fühlten sich als Opfer derer, die das Land in die Krise gebracht haben. Sündenböcke waren die Politiker und die, die durch Spekulationen und Luftschlös-



Foto: Jerzy Sawluk / pixelio.de

ser reich geworden waren. Das hat sich sehr beruhigt, und die meisten Menschen versuchen, ihre persönliche Situation zu meistern. Da der Staat an vielen Stellen die Mittel stark gekürzt hat, gibt es viele Spendenaktionen, privat und in den Medien, um Menschen in Not zu helfen und für die Allgemeinheit notwendige Projekte zu finanzieren. Ich bin immer wieder überrascht, wieviel bei solchen Aktionen gespendet wird – die Isländer sind in der Not eine große Familie und halten zusammen. Man sieht das vor allem nach Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüchen oder Schneestürmen in den letzten Jahren und Monaten, bei denen freiwillige Helfer in großer Zahl Zeugnis für die Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit der Bewohner dieser Insel gaben.

**Frage:** Sie haben Kinder, Teenager, die hier in Island leben. Machen Sie sich Sorgen um deren persönliche und berufliche Zukunft, oder blicken Sie – nach dem „Sturm“ – nun wieder optimistisch in die Zukunft?

**Attensperger:** Was die Zukunft meiner Kinder betrifft, mache ich mir in der Tat Gedanken. In diesem Jahr hat mein Sohn (20) zuerst Arbeitslosigkeit erlebt und dann eine schlecht bezahlte Stelle, die kaum zum Leben reicht. Das

hat ihn dazu gebracht, im kommenden Jahr wieder zur Schule zu gehen, um in der Zukunft bessere Arbeitschancen zu bekommen. Die Finanzierung der Schule ist allerdings noch nicht gesichert. Er lebt noch zu Hause, da es sehr schwer ist, erschwingliche Mietwohnungen in Reykjavik zu bekommen. Die Nachfrage ist erheblich größer als das Angebot. Meine Tochter (17) geht auf das Gymnasium, was man hier selbst finanzieren muss, was Schulgeld, Bücher und Material betrifft. Meine größte Sorge ist deshalb, meine Kinder finanziell in ihrer Ausbildung unterstützen zu können, in dieser für alle eher schwierigen finanziellen Situation.

**Frage:** Sie arbeiten als Bischofssekretärin an zentraler Stelle in der Katholischen Kirche Islands. Was zeichnet diese Kirche aus, was macht sie typisch oder gar einzigartig? Und in welchen Punkten unterscheidet sie sich etwa von der Katholischen Kirche in Mitteleuropa?

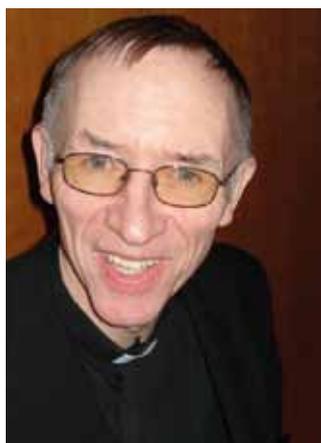
**Attensperger:** Die Katholische Kirche in Island ist mit rund 10 000 Mitgliedern eine sehr kleine Kirche. Von manchen Isländern wird sie als Sekte betrachtet, von der man wenig weiß und die man nicht versteht. Andererseits hat die Kirche seit der „Neumissionierung“ Ende des 19. Jahrhunderts mit der Errichtung von Kran-

kenhäusern und einer Schule, überhaupt mit ihrem karitativen Einsatz einen guten Ruf. Vor allem die Schwesterngemeinschaften haben im ganzen Land sehr viel für die isländische Gesellschaft getan. In den letzten Jahren ist der Anteil der ausländischen Katholiken durch polnische, litauische und philippinische Einwanderer stark angewachsen und die Isländer sind jetzt in der Minderheit. Die Pfarreien auf dem Land zeichnen sich durch ihre Ausdehnung auf große Räume und durch lange und manchmal schwierige Wege aus, weil Island außerhalb der Südwestecke nur spärlich besiedelt ist. Was die Kirche hier von der Kirche in Mitteleuropa unterscheidet, ist vor allem die Nähe zum Priester und zum Nächsten. Ich bin in Bayern, genauer gesagt München, aufgewachsen, wo die Katholische Kirche sehr stark ist und eine lange Tradition hat, habe aber dort den gelebten Glauben nur sehr wenig erfahren. Hier in Island sind die Gemeinden klein, und die Menschen brauchen die Gemeinschaft der anderen, um den Glauben leben zu können. Da ich schon so lange in Island lebe (22 Jahre), habe ich allerdings keinen aktuellen Vergleich zum Leben der Katholischen Kirche in Mitteleuropa heute.

**Frage:** Wie dürfen wir uns den Tagesablauf der Bischofssekre-

tärin hier im Büro vorstellen? Was sind Ihre hauptsächlichen Tätigkeitsfelder? Gibt es vielleicht eine Anekdote?

**Attensperger:** Ich habe eine Halbtagsstelle im Büro des Bischofs, die ich zum Teil als Buchhalterin und zum Teil als Sekretärin erfülle. Mein Kollege



Father Patrick Breen  
Foto: Thorkell Olason

und ich teilen uns die täglichen Arbeiten wie den Telefondienst, die Beantwortung der E-Mails, die Korrespondenz, Übersetzungen und anderes.

Als Buchhalterin betreue ich das gesamte Bistum und helfe dem Bischof bei den Anträgen für finanzielle Hilfen von ausländischen Insti-

tutionen. Die Katholische Kirche in Island ist stark von der Hilfe aus dem Ausland abhängig, da wir vom Staat nur einen kleinen Anteil der Kirchensteuer bekommen, der sich nach der Anzahl der registrierten Mitglieder richtet.

Ich arbeite jetzt seit dem September 2008 als Bischofssekretärin, nachdem ich wegen meiner Kinder und psychischen Schwierigkeiten lange Jahre „nur“ zu Hause war. Diese Arbeitsstelle bekam ich also kurz vor dem Einbruch der Banken und der nachfolgenden Krise und nachdem ich schon länger nachgedacht hatte, wie ich wohl wieder in die Arbeitswelt einsteigen könnte. In dieser Zeit konnte ich Gottes Hand auf besondere Weise erfahren. Ich versuche meine Aufgaben so zu erfüllen, wie Gott es von mir erwar-

tet: gewissenhaft, mit Liebe und im Vertrauen auf seine Hilfe, wenn es schwierig ist. Dann ist jeder Arbeitstag neu und jedes Problem eine Herausforderung und eine Chance zur Weiterentwicklung.

Was ich in meiner Arbeit besonders liebe, ist der Kontakt zu den Menschen, zum Bischof, zu den Kollegen, den Priestern und den Besuchern und Gästen, die hier täglich ein und aus gehen.

**Frage:** Wie leben Sie als Katholikin in der Diaspora Ihren Glauben, wo feiern sie ihn, wo schöpfen sie Kraft für sich, für Familie und Arbeit?

**Attensperger:** Wie lebe ich meinen Glauben? In der Gemeinschaft mit anderen, im Einsatz für meine Mitmenschen, im Einsatz für die Kirche. Seit einigen Jahren bin ich eine Freiwillige in der Fokolarbewegung, die ich in Island kennengelernt und durch die ich die Liebe Gottes neu erfahren habe. Zusammen mit anderen Freiwilligen und einer Gemeinschaft von Gläubigen, die die konkrete Nächstenliebe leben, engagiere ich mich in der Jugendarbeit und in der Ökumene. Die nötige Kraft dazu bekomme ich aus der Eucharistie, aus dem Teilen von Erfahrungen mit diesem Leben, aus den Gebeten und aus der Liebe zum Nächsten, die man hundertfach zurückbekommt.

Und manchmal auch durch einen Urlaub oder einen Ausflug. Die Natur hier in Island hat nämlich eine besondere Wirkung. Sie bringt mich näher zu Gott.

Gut tut allerdings auch von Zeit zu Zeit, die Insel zu ver-

lassen und ein bisschen von der weiten Welt zu schnuppern.

====

**Frage:** Father Patrick, auch an Sie zwei Fragen zur Finanzkrise und der daraus resultierenden Lebenssituation der Katholiken in Island: Welche Erfahrungen machen die Priester und Seelsorgenden vor Ort (Hoffnungslosigkeit oder Zuversicht, Verzweiflung oder Solidarität, etc.)? Mit welchen vordringlichen Sorgen und Nöten der Katholiken werden sie dieser Tage konfrontiert? Welche Schicksale aus den Gemeinschaften oder Pfarreien berühren die Menschen aktuell?

**Father Patrick:** Ich arbeite in der Kathedralpfarre Christkönig. Meine Erfahrungen? Einige Menschen sind emigriert, vor allem Polen und andere „Nicht-Isländer“. Viele von ihnen sind zurück in ihre Heimatländer, zumeist jene, die im Bausektor arbeiteten, denn der kam zu einem nahezu völligen Stillstand.

Andere unserer Gläubigen zogen in andere Nordische Länder, vor allem Norwegen, um dort eine neue Arbeit zu finden. Dies betraf vor allem Isländer, da sie sich leichter in die norwegische Sprache einarbeiten können (die meisten hatten bereits dänischen Sprachunterricht in der Schule, und Dänisch und Norwegisch sind verwandte Sprachen).

Die genauen Zahlen für ganz Island im Jahr 2011 lauten: Einwanderer: 5578 (davon 2824 isländische Bürger); Auswanderer: 6982 (davon 4135 isländische Bürger).

Die Isländische Krone ver-

lor stark an Wert, was letztlich bedeutete, dass die Isländer weniger für ihre Arbeit erhielten. Diese Abwertung bewirkte zwar einerseits eine Verbilligung der Exportgüter – etwa im Fischexport, im Gegenzug wurde aber importierte Ware wie Lebensmittel und Autos teurer.

Generell gesagt, haben sich die meisten Menschen wohl recht gut in diese neue Situation eingefunden. Was blieb ihnen letztlich auch anderes übrig. Jedoch gab es gerade zu Beginn der Krise heftige Proteste gegen die herrschenden politischen Parteien; diese verloren in den regionalen und nationalen Wahlen massiv.

Es gab auch einige „positive“ Nebeneffekte. So ließen die Menschen nun ihre Schuhe reparieren, anstatt neue zu kaufen. Die Schuhmacher hatten deutlich mehr zu tun nach der Krise. Ähnlich hat sich auch die Verwendungsdauer der Autos verlängert. Sie werden nun viel länger gefahren. Einige Autohändler gingen jedoch darüber in den Bankrott oder wurden übernommen.

Am schwersten betroffen waren diejenigen, die ein Darlehen bei der Bank in einer Fremdwährung hatten. Aufgrund der starken Abwertung der Isländischen Krone stiegen diese Darlehen nun dramatisch an. Einige Menschen verloren ihre Autos oder Appartements, weil sie ihre Kredite nicht zurückzahlen konnten, und bis heute sind noch nicht alle diese Fälle gelöst oder geklärt.

**Frage:** Und in die Gegenrichtung gefragt: Was tut die Katholische Kirche in der Krise? Was

hat sie vielleicht bereits getan, um den Menschen beizustehen? Was kann sie materiell leisten, was kann sie spirituell geben?

**Father Patrick:** Es gibt ein paar Organisationen, die kostenlose Lebensmittel verteilen: die Menschen können zum Beispiel einmal pro Woche kommen und erhalten dann eine Tüte voller Lebensmittel. Der Anzahlderer, die diese Hilfsangebote in Anspruch nehmen, ist nach der Krise deutlich gestiegen.

Unser Caritas-Komitee hat in den vergangenen drei Jahren jeweils ein Konzert organisiert und dann aus dem Erlös jeweils eine solche Hilfsorganisation finanziell unterstützt.

Eine andere einfache Möglichkeit, wie die Kirche helfen kann, ist mit den Einnahmen aus der „Antoniuskasse“, die sich neben der Statue des heiligen Antonius in der Kathedrale befindet. Aus diesen Mitteln unterstützen wir die Menschen, die ins Pfarrhaus kommen und um Hilfe bitten – unabhängig davon, ob sie katholisch sind oder nicht.

Zudem gibt es im Advent eine Sonderkollekte in den Sonntagsgottesdiensten. Aus diesen Geldern können die Pfarrer ebenfalls konkrete Hilfe in ihren Gemeinden leisten. Die „Mutter-Theresa-Schwester“ bieten fünfmal die Woche ein Gratis-Frühstück an, und das nun schon seit drei/vier Jahren. Die größte Hilfe jedoch kann die Kirche auf spiritueller Ebene geben durch Gottesdienste, Gebete und Sakramente. Zum Glück steht unsere Kathedrale hierfür täglich bis 19 Uhr offen, und viele Menschen – nicht nur Katholiken – kommen regel-

mässig hierher, um in der Stille zu sein oder zu beten.

===

**Frage:** Wie blicken Sie, Herr Bischof Bürcher, und Ihre Hauptverantwortlichen im Bistum in die Zukunft? Welche sind die zentralen Fragen, die es anzugehen gilt? Welchen Herausforderungen sieht sich die Katholische Kirche in Island heutzutage gegenüber?

**Bischof Bürcher:** Unsere Zukunft soll von der Neuevangelisierung geprägt sein. Wie es unser delegierter Bischof der Nordischen Bischofskonferenz der unlängst der Synode in Rom mitgeteilt hat, ist die Katholische Kirche in den Nordischen Ländern eine ganz kleine Minderheit und hat so weder die Vor- noch die Nachteile, die die Kirche in traditionellen und überwiegend katholischen Ländern hat. Sie hat weder die Stellung in der Öffentlichkeit, die Präsenz im politischen Leben, die finanziellen Mittel, die Traditionen, die Privilegien, die gegenseitige gesellschaftliche Unterstützung unter den Mitgliedern wie in geschlossenen katholischen Gebieten, aber dafür auch nicht die Last schwerer Strukturen oder ungünstiger Bindungen an den Staat.

In Island ist, wie in den anderen Nordischen Ländern, trotz der zahlenmäßigen und gesellschaftlich geringen Bedeutung die Katholische Kirche aber eine wachsende Kirche. Kirchen



Bischof Bürcher

Foto: Archiv

werden gebaut oder angekauft, neue Pfarreien errichtet, es gibt Konversionen und Erwachsenentaufen, es gibt Berufungen zum Priestertum und zum Ordensleben. Die Zahl der Taufen übersteigt bei weitem die der Beerdigungen. Im Jahr 2011 wurden in Island 168 Kinder katholisch getauft, es gab aber nur 13 Beerdigungen. Die Pfarrei ist im allgemeinen das Forum der Katechese. Wo die Entfernungen nicht zu groß sind, findet auch eine Zusammenarbeit statt. Meistens wird die Weitergabe des Glaubens noch als Alleinverantwortung der Priester und der Katecheten angesehen. Eine weitere Motivierung, alle Katholiken verantwortlich für die Weitergabe des Glaubens zu machen, ist noch dringend nötig.

Die Anzahl der Katholiken in Island stieg von 5 775 im Jahre 2004 auf jetzt über 10 000 an. Grund für diesen Anstieg sind sowohl die vielen Arbeitssuchenden, die aus katholischen Ländern einwandern, als auch die hohe Zahl katholischer Taufen. Deshalb muss sich die Katholische Kirche hier in Island in den wichtigen Migrationsfragen engagieren und besonders auch mit den Familien im Bereich der Katechese und der Bildung. Das gehört

für uns zur heutigen Neuevangelisierung.

**Frage:** Sie sind als Bischof berufen, den Glauben der Ihnen anvertrauten Menschen zu stärken. Was ist Ihnen in dieser Aufgabe besonders wichtig?

**Bischof Bürcher:** Allein kann ich nichts. Das Gebet und die Zusammenarbeit aller sind sehr wichtig. Die Kirche ist ja Communio. Unsere fünf Pfarrzentren in Island bieten tägliche Messfeiern an, sowie andere Gebetszeiten wie eucharistische Anbetung, Rosenkranzandachten, Kreuzweg. Außerhalb dieser Zentren beschränkt sich die Pastoral auf gelegentliche Messfeiern und Hausbesuche. Der persönliche Kontakt zwischen den Priestern und den weit verstreut lebenden Katholiken ist eine äußerst wichtige Stütze der katholischen Identität. Dabei helfen auch ganz wesentlich die Ordensschwwestern, die große Anstrengungen unternehmen, um entfernt lebende Katholiken zu besuchen und den Kontakt mit ihnen aufrecht zu erhalten. Das Kirchenblatt wird allen Katholiken regelmäßig zugeschickt, und wir haben auch mehrere Webseiten eingerichtet. All dies soll in Island den Glauben intensivieren und ihn nach dem Einheitsantrag Jesu in einem ökumenischen Geist verbreiten.

**Frage:** Katholik in Island zu sein, heisst, in der Diaspora zu leben. Wird Ökumene mit der Lutherischen Kirche gelebt und praktiziert? Gibt es ein „Miteinander

als Schwestern und Brüder in Christus“?

**Bischof Bürcher:** Unser Verhältnis zu den anderen christlichen Konfessionen in Island ist im allgemeinen gut und wird von Achtung und Respekt gekennzeichnet, besonders was die lutherische Staatskirche und die orthodoxe Kirche betrifft. Es gibt auf diesem Gebiet, außer den bekannten theologischen und ekklesialen, keine nennenswerten Schwierigkeiten. Unsere ökumenische Kommission hat sich zu gesellschaftlichen und politischen Fragen geäußert, die alle Christen betreffen, besonders bezüglich christlicher Bildung in den Schulen.

Die Gebetswoche für die Einheit der Christen wird jedes Jahr hier in Island mit allen Konfessionen, also auch mit den Orthodoxen, intensiv und freundlich erlebt.

**Frage:** Möchten Sie, Exzellenz, noch abschliessend ein kurzes Grusswort an unsere Leser und Leserinnen der Ansgar-Info richten?

**Bischof Bürcher:** Ein einziges Wort möchte ich hinzufügen: Danke! Die große Solidarität und das treue Gebet von so vielen Spendern des Ansgar-Werks für Island und die Nordischen Länder beeindruckten uns tief und sind für uns alle eine unentbehrliche Hilfe in unserem missionarischen Alltag in Island. Deshalb: Vergelt's Gott für alles!

*Herzlichen Dank Ihnen Dreien für Ihre Zeit, Ihre Gedanken und Einschätzungen!*

<b>Termin</b>
<p>Bischof Bürcher wird einer Einladung der Pfarrei St. Verena in Bad Zurzach (im Aargau in der Schweiz) folgen und dort am Sonntag, 1. September 2013, den Verena-Festtag mitfeiern und als Ehrengast die Festpredigt halten.</p> <p>10 Uhr: Festgottesdienst im Verenamünster</p> <p>14 Uhr: Festandacht mit Einzelsegen</p> <p>17.15 Uhr: Vesper zum Verenatag mit rekonstruierten Gesängen aus dem Verena-Officium</p>



25. Jahrestag der Seligsprechung von Bischof Niels Stensen

# Herzliche Einladung zur Pilgerfahrt auf den Spuren Niels Stensens

**Bistümer Hamburg, Hildesheim, Kopenhagen, Münster, Osnabrück und Paderborn unterwegs in Rom und Florenz vom 20. bis 27. Oktober**

Im Jahr 2013 jährt sich zum 25. Mal der Tag der Seligsprechung von Niels Stensen. Um das Andenken an diesen bedeutenden, aus Dänemark stammenden Bischof wachzuhalten und zu fördern, wird vom 20. bis 27. Oktober 2013 eine Pilgerfahrt nach Rom und Florenz stattfinden. In einem Einladungsschreiben des Erzbischofs von Hamburg, Werner Thisen, und des Bischof von Osnabrück, Franz-Josef Bode, heißt es:

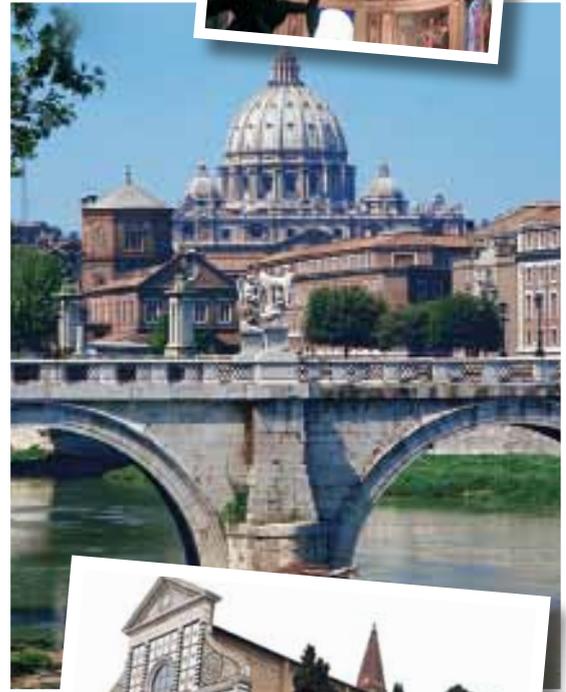
„Am 23. Oktober 1988 wurde Bischof Niels Stensen in Rom seliggesprochen. Das bevorstehende Jubiläum möchten wir nutzen, dieser faszinierenden und auch für unsere Region so bedeutenden Persönlichkeit auf einer besonderen Pilgerreise nachzuspüren.“

Wir wollen den 1638 in Kopenhagen geborenen und 1686 in Schwerin verstorbenen Niels Stensen wieder neu kennen und schätzen lernen als Arzt, als Gelehrten, als Glaubenden, als Suchenden und Ringenden, als strengen und gewissenhaften Hirten. Wichtig ist er uns auch als Hoffender und Liebender,

dessen Augen über das Sehen und Wissen hinaus zur Schau des immer Größeren gekommen sind. Gerade darin gewann er die Kraft, den Armen und Leidenden beizustehen. Niels Stensen öffnet unsere Augen für eine Schönheit, die allein retten kann: die Schönheit des dreifaltigen Gottes in Schöpfung, Erlösung und Heiligung.“

Die Flugreise beginnt am Sonntag, 20. Oktober 2013, mit einem mehrtägigen Aufenthalt in Rom. Dort stehen die Kirchen der Stadt, eine Generalaudienz bei Papst Benedikt XVI. und weitere Höhepunkte auf dem Programm. Geistliche Impulse zu Leben und Werk des Seligen werden die Tage durchziehen. Anschließend führt die Reise nach Florenz und zum Grab von Niels Stensen. Der Rückflug ist am 27. Oktober 2013.

Veranstalter der Pilgerreise sind die Bistümer Hamburg, Hildesheim, Kopenhagen, Münster, Osnabrück und Paderborn. Nähere Informationen gibt es bei den örtlichen Pilgerstellen oder im Internet unter [www.dom-medien.de](http://www.dom-medien.de)





# Geistliche Übungen für jeden Tag

Theologisches Werk von Niels Stensen jetzt auf deutsch erschienen –  
Vorgestellt von Bischof Franz-Josef Bode

Die naturwissenschaftlichen Werke des großen Anatomen, Geologen und Paläontologen Niels Stensen sind in vielen Sprachen erschienen. Von den theologischen Werken des Konvertiten, Priesters und Bischofs Niels Stensen sind dagegen bislang nur wenige Schriften ins Deutsche oder in andere Sprachen übersetzt worden. Umso dankbarer bin ich, dass kurz vor dem 25. Jahrestag seiner Seligsprechung seine Anleitung „Geistliche Übungen für jeden Tag“ – oder wie man heute sagt: „Exerzitien im Alltag“ – von Professor Pater DDr. Michael Plattig O.Carm. in der Reihe „Theologie der Spiritualität – Quellen und Studien“ des Instituts für Spiritualität an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster veröffentlicht werden.

Die Anleitungen des Seligen erscheinen auf den ersten Blick penibel, allzu technisch. Aber Niels Stensen bleibt sich damit treu: Mit derselben Sorgfalt und Genauigkeit, mit der er seine naturwissenschaftlichen Studien betreibt, entwirft er auch Methoden, die dem Menschen helfen können, Gott zu suchen und den Alltag so zu gestalten,

dass er „das wahre Glück“ findet.

Stensen ließ sich in seinen anatomischen und geologischen Forschungen niemals von Vorurteilen leiten, sondern ging den Dingen selbst auf den Grund. In der Theologie verfuhr er nicht anders. So hat er auch in dieser Schrift nicht einfach Theorien anderer spiritueller Meister gesammelt und neu geordnet, sondern gibt Erkenntnisse wieder, die er selbst in seinem eigenen geistlichen Suchen geprüft und verifiziert hat und die ihn zu einer Haltung völliger Hingabe geführt haben.

Die Methoden sind kein Selbstzweck. Sie haben letztlich das Ziel, den Menschen zu öffnen für die Begegnung mit dem Schöpfer und für die Nachfolge Christi. Stensen, der als Naturwissenschaftler bahnbrechende Forschungen etwa über das Ohr, das Gehirn und über das Herz anstellte, möchte als mystagogischer Seelsorger die Menschen über die Sinne und den Verstand zu einem von Christi Liebe erfüllten Herzen führen: „Schön ist, was wir sehen, schöner ist, was wir wissen, weitaus am schönsten ist, was wir nicht fassen.“ Das Herz mit dem

Kreuz ist ja sein bischöfliches Wappen – ich habe es aus tiefer Verbundenheit mit dem Seligen in mein eigenes Wappen aufgenommen. Es steht für sein Leben aus tagtäglich neu eingeübtem Glauben.



Der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode.

Foto: Pressestelle

Die „Geistlichen Übungen für jeden Tag“ von Niels Stensen sind eine Anleitung zum geistlichen Verkosten und Schmecken. Mögen sie viele Menschen erreichen und ein Hilfe sein auf ihrem spirituellen Weg.

**Niels Stensen, Geistliche Werke, in: Theologie der Spiritualität. Quellen und Studien 3, Sankt Ottilien 2012, 14,95 Euro**



Schwester Michelle und Domkapitular Alfons Strodt.

Foto: K. Thompson

## „Vermählung mit Gott“

### Erste Ewige Profess seit 500 Jahren in Bremen – Von Kerstin Thompson

**Das hat es seit der Reformation in Bremen nicht mehr gegeben: Schwester Michelle aus dem Birgittenkloster im Schnoor legte in der Propsteikirche Sankt Johann das Ordensgelübde ab. Der internationalen Ordensgemeinschaft gehören über 650 Frauen in fast 40 Klöstern weltweit an, darunter auch eines in Kuba. Staatschef Fidel Castro stiftete den Birgitten vor Jahren ein Grundstück.**

In dem ganz gefüllten Gotteshaus feierte die Gemeinde mit. Die 31-jährige Schwester Michelle aus Indien lebt seit über zwei Jahren in Bremen im Frauenkloster in der Altstadt. Sie wurde von Mutter Giovanna begleitet, die im Frühjahr 2012

neue Oberin des Birgittenklosters wurde. Aus der Familie von Schwester Michelle war der Cousin väterlicherseits aus Frankreich angereist. Joji Joseph Philip ist selbst Pfarrer und schreibt gerade an seiner Doktorarbeit.

Der ewigen Profess ging eine mehrjährige Ausbildung voraus. In der Feier wurde Schwester Michelle endgültig von Seiten der „Kongregation des Allerheiligsten Erlöser der heiligen Birgitta“ in die Gemeinschaft aufgenommen. In seiner Predigt ging Domkapitular Alfons Strodt auch darauf ein, dass Schwester Michelle ursprünglich Kosmetikerin werden wollte, um Frauen äußerlich zu verschönern. „Sie aber, Schwester Michelle, zogen für sich die innere Schönheit vor.“ Für die

Schwestern sei Liebe mehr als Gefühlssache, betonte er. „Sie wollen Jesus im Dienst an den Menschen nachfolgen.“

Vor Mutter Giovanna legte die Kandidatin das ewige Gelübde ab. Dann trat sie vor den Zelebranten und kniete nieder. Domkapitular Strodt legte schweigend die Hände auf ihr Haupt als Zeichen für das Wirken des Heiligen Geistes. Danach folgte das Weihegebet. Anschließend segnete der Zelebrant den goldenen Ring. Er wurde Schwester Michelle von Ordensoberin Mutter Giovanna als Zeichen der Verbundenheit mit Gott überreicht. Schwester Michelle trägt ihn seitdem an ihrem rechten Ringfinger. Er hat die Bedeutung eines Eherings und zeigt Maria und Johannes unter dem Kreuz.

# Herbstvollversammlung der Nordischen Bischofskonferenz

## Jahr des Glaubens war wichtiges Thema

Die Mitglieder der Nordische Bischofskonferenz (NBK) kamen vom 14. bis 20. September 2012 in Island zu ihrer

Vorsitzender der NBK, betonte in seiner Predigt in der Christ-Königs-Kathedrale die Notwendigkeit einer neuen Evangelisierung gerade

auch in den säkularisierten nordischen Ländern. Er ermunterte die Gläubigen, ihren Glauben zu bekennen, im Glauben zu wachsen und andere für den Glauben zu begeistern. In aller Welt werde die katholische Kirche der neuen Evan-

### • **Rektorenkonferenz**

Es gibt in Dänemark, Finnland, Schweden und Norwegen Priesterseminare. Um eine bessere Koordination zwischen den Seminaren zu gewährleisten, etablierten die Bischöfe eine Rektorenkonferenz. In den fünf Ländern werden im Augenblick rund 60 Priesteramtskandidaten auf ihre Weihe vorbereitet. Üblicherweise studieren sie in Rom oder an der Theologischen Fakultät eines anderen europäischen Landes. Für das erste Mal seit dem Mittelalter wird Katholische Theologie auf Universitätsniveau auch in den nordischen Ländern angeboten.



Nordische Bischöfe mit Generalsekretärin Sr-Mirjam beim isländischen Präsidenten Ólafur Ragnar Grímsson (Mitte). Foto: Sekretariat

Herbstvollversammlung zusammen. Sie wurden dabei vom isländischen Präsidenten, Ólafur Ragnar Grímsson, empfangen. Der Präsident zeigte sich in dem einstündigen Gespräch sehr interessiert an der Situation der katholischen Kirche in den Nordischen Ländern.

Auf der eigentlichen Herbstvollversammlung wurden von den katholischen Bischöfen aus Dänemark, Schweden, Finnland, Norwegen und Island besonders das Jahr des Glaubens, die ökumenischen Beziehungen und die Priesterausbildung beraten.

### • **Jahr des Glaubens**

Bischof Anders Arborelius,

inspiriert vom Zweiten Vatikanischen Konzil, das 50 Jahre zuvor am 11. Oktober von Papst Johannes XXIII. eröffnet wurde. Auch die Bischofssynode in Rom werde dieses Thema im Oktober eingehend behandeln. Bischof Berislav Grgic aus Tromsø hat inzwischen als Vertreter der NBK daran teilgenommen.

Die Bischöfe werden aktiv am Jahr des Glaubens teilnehmen, und ihre Beiträge werden in gesamt Nordeuropa veröffentlicht und zwar neben den nordischen Sprachen in Englisch, Polnisch, Litauisch, Vietnamesisch, Spanisch, Arabisch und Tamilisch.

### • **Weltjugendtag 2013**

Der nächste Weltjugendtag findet in Rio de Janeiro, Brasilien, vom 23. bis 28. Juli 2013 statt. Einige hundert Jugendliche aus den nordischen Ländern werden dort als Gäste erwartet. Die Bischöfe von Stockholm, Kopenhagen und Reykjavik werden zusammen mit Pastoren die Jugendlichen begleiten.

### • **Jubiläum von Bischof Schwenzer**

Auf der Bischofskonferenz in Reykjavik konnte Altbischof Schwenzer ein seltenes Jubiläum feiern: Er nahm zum 75. Mal an einer Konferenz teil. Schwenzer war von 1974 bis 1983 Bischof-Prälat von Trondheim und von 1983 bis 2005 Bischof von Oslo.



# In memoriam Pater Erwin Bischofberger SJ, Stockholm



Am 5. Dezember 2012 starb Pater Erwin Bischofberger SJ in Stockholm im Alter von 76 Jahren. Er stammte aus der Ostschweiz und wurde 1961 zum

Priester geweiht,

Bevor er 1968 in den Jesuitenorden eintrat, arbeitete er als Diözesanpriester in Göteborg.

Sein Wirkungsfeld in Schweden waren nach Göteborg die Jesuitenkommunitäten in Uppsala und in Stockholm, wo er zuletzt auch in der Seelsorge in der Pfarrei St. Eugenia tätig war. Er war Professor in medizinischer Ethik am Karolinischen Institut und während 15 Jahren Mitglied im staatlichen medizinisch-ethischen Rat, der Regierung und Parlament in ethischen Fragen berät. Erwin Bischofberger verfasste etliche Bücher und war Mitarbeiter der Zeitschrift „Signum“.

Sein Engagement in der Leitung der katholischen Buchhandlung von Stockholm

führte zu Kontakten mit dem Ansgar-Werk Schweiz, das seine Ausbaupläne tatkräftig finanziell unterstützte.

Pater Erwin Bischofberger hat viel dazu beigetragen, dass die katholische Kirche in Schweden zu einem beachteten und geachteten Element in der schwedischen Gesellschaft geworden ist, nicht zuletzt dank seinen Berufungen, die noch vor wenigen Jahrzehnten undenkbar waren: ein Schweizer, ein katholischer Priester und erst noch ein Jesuit. Sein Wirken wird in Schweden, aber auch bei uns in der Schweiz mit grosser Dankbarkeit in guter Erinnerung bleiben.

Requiescat in pace.

## Herbstvollversammlung NBK

Die Mitglieder der Nordische Bischofskonferenz (NBK) kamen vom 14. bis 20. September 2012 in Island zu ihrer Herbstvollversammlung zusammen. Sie wurden dabei vom isländischen Präsidenten, Ólafur Ragnar Grímsson, empfangen. Der Präsident zeigte sich in dem einstündigen Gespräch sehr interessiert an der Situation der katholischen Kirche in den Nordischen Ländern. Auf der Versammlung wurden von den katholischen Bischöfen aus Dänemark, Schweden, Finnland, Norwegen und Island besonders das Jahr des Glaubens, die ökumenischen Beziehungen und die Priesterausbildung beraten.



Nordische Bischöfe mit Generalsekretärin Sr-Mirjam beim isländischen Präsidenten Ólafur Ragnar Grímsson (Mitte) Foto: Sekretariat

# „Wir sind dicht dran am Norden“

## Zur Arbeit des Ansgar-Werks Osnabrück/Hamburg

**Das Ansgar-Werk der Bistümer Osnabrück und Hamburg unterstützt seit den 60er Jahren die Kirche in den nordischen Ländern. Vorsitzender ist Domkapitular Ansgar Lüttel.**

Warum wurde das Ansgar-Werk im Bistum Osnabrück gegründet?

Unsere Gründung geht zurück auf den Nordischen Katholikentag, der 1965 in Hamburg stattfand. Ich war damals als Jugendlicher mit einer Gruppe aus Lingen dabei. Wir begingen den 1100. Todestag des heiligen Ansgar. Er war der erste Missionar in Schweden und später Bischof in Hamburg und Bremen. Außerdem sind wir ja ganz

dicht dran am Norden. Viele Theologen aus Nordeuropa haben damals in Deutschland studiert. Bis heute ist Deutsch die Amtssprache der Nordischen Bischofskonferenz.

Auf welche Weise gibt das Ansgar-Werk Unterstützung?

Es gab von Anfang an drei Säulen: zum einen die Förderung von Theologiestudenten, dann eine Studienwoche in Haus Ohrheck – beides existiert bis heute. Lange gab es außerdem Exerzitionen für Ordensschwestern. Darüber hinaus gibt es viele einzelne Projekte, bei denen wir helfen konnten und können. Wir unterstützen zum einen mit Geld, das wir durch Spenden und

Kollekten erhalten, zum anderen sind persönliche Kontakte wichtig.

Gelingt es, die Idee der Unterstützung an die nächste Generation weiterzugeben?

Ich hoffe es! Wir haben sowohl im Erzbistum Hamburg als auch im Bistum Osnabrück Frauen und Männer gefunden, die sich für die Kirche im Norden einsetzen. Die beiden Jugendpfarrer überlegen zum Beispiel, wie sie eine Begegnung mit schwedischen Jugendlichen initiieren können. Ich freue mich darüber, denn die Katholiken im Norden brauchen weiter unsere Hilfe.

*Interview: Matthias Petersen*

### Helfen Sie bei der Priesterausbildung

Das Ansgar-Werk der Bistümer Osnabrück und Hamburg finanziert auf Bitten der jeweils zuständigen nordischen Bischöfe die Ausbildung für deren Priesterstudenten. Bitte helfen Sie mit. Versehen Sie gegebenenfalls Ihre Spende mit dem Vermerk: „Priesterausbildung“

**Ansgar-Werk**  
Postfach 1380, 49003 Osnabrück,  
Telefon 0541/318-410

**Darlehnskasse Münster**  
Konto-Nr. 20 102 100 (BLZ 400 602 65)  
IBAN: DE26 4006 0265 0020 1021 00

**Commerzbank Osnabrück**  
Konto-Nr. 544 025 000 (BLZ 265 400 70)  
IBAN: DE11 2654 0070 0544 0250 00

Spendenquittungen auf Wunsch gegen Ende des Jahres.

### Einzugsermächtigung

Ja, ich möchte den Christen in Nordeuropa helfen und bin damit einverstanden, dass das Ansgar-Werk bis auf Widerruf einen festen Betrag von meinem Konto einzieht.

Hiermit ermächtige ich das Ansgar-Werk Osnabrück/Hamburg

monatlich  jährlich einen Betrag in Höhe von \_\_\_\_\_ Euro als Spende von meinem Konto bis auf Widerruf einzuziehen.

Spendenbescheinigung bitte zusenden (jährlich).

Vermerk:

Meine Anschrift:

\_\_\_\_\_  
Name/Vorname

\_\_\_\_\_  
PLZ/Ort

\_\_\_\_\_  
Straße

\_\_\_\_\_  
Bank in

\_\_\_\_\_  
Konto-Nummer / BLZ

\_\_\_\_\_  
Datum/Unterschrift



Foto: [www.visitfinland.com](http://www.visitfinland.com) / Pekka Luukkola

**Der Söderskär-Leuchtturm in  
Finnland. Er gibt Orientierung.  
Wie die Kirche im hohen Norden.**

**Das Ansgar-Werk unterstützt  
die Katholische Kirche  
in Schweden, Island, Dänemark,  
Finnland und Norwegen**